Zusammensein : unmöglich

Autor(en): **Oberholzer, Alex**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **21 (1979)**

Heft 7-8: **Wegwerfgeschichtenchrüsimüsi**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

uf myni lieb fründin. Die wird schön stuune, we nere alles verzell. –

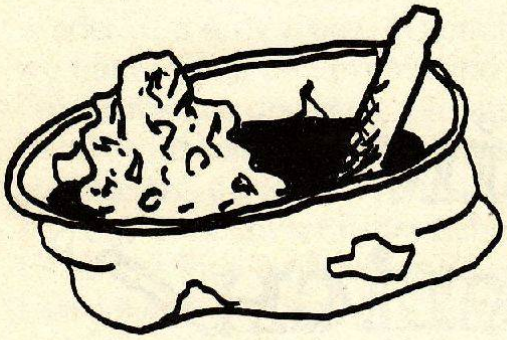
Heidi Huber

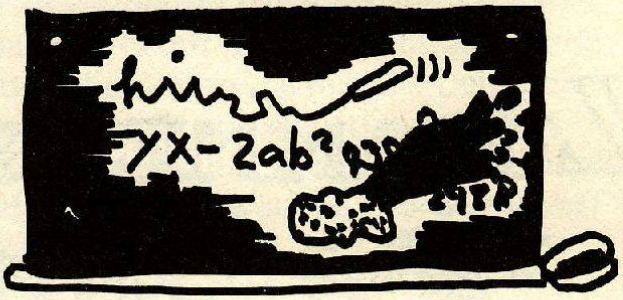
Zusammensein – Unmöglich

Ein schwamm und eine kreide lebten schon seit jahren in einer stark verbeulten blechschale, unterhalb einer wandtafel. Sie sprachen kaum noch miteinander, so überflüssig waren sie sich während dieses langen zusammenseins geworden. Sie ekelten sich gegenseitig an und jeder wartete nur darauf, dem andern eins auswischen zu können. Die kreide glaubte als erste, hierzu im stande zu sein. Als sie wiedereinmal von einem quitschendkratzenden ausflug an der tafel zum schwamm zurückkehrte, prahlte sie stolz: "Na du plumper, aufgeblasener schwamm, hast du gesehen, wie gescheit ich immer noch bin? Jahrelang schreibe ich jetzt schon die intelligentesten sätze an die tafel, und du, du liegst da und wälzest dich in deiner dummheit." Der schwamm erwiderte ruhig, "Ach, du armes kreidelein, du siehst die sache ganz falsch. Denn schau, nach jeder stunde habe ich das grosse vergnügen, deine phrasen vor dutzenden von augen wie dreck von der tafel wegzufegen. Wer geht da wohl als sieger hervor? Ausserdem habe ich deine intelligenz, die du ja jahr für jahr auf die genau gleiche art und weise an die tafel kratzest, schon längst in mich aufgesogen. Ich bin also genau gleich gescheit wie du!" Die kreide wurde wütend, sie hatte von ihrem widersacher keine solche antwort erwartet. Sie überlegte. Sie konnte diese niederlage nicht einfach so hinnehmen. Plötzlich spieh sie den schwamm an: "Du dickes, unförmiges etwas, du hässliches, unausstehliches ding, schau dich doch einmal an und vergleiche dich mit mir. Ich, gross und schlank, makellos geformt aus feinstem kalk. Und du? Mir wird übel, wenn ich dich sehe!" Der schwamm zuckte zusammen. Die kreide hatte ihn an seiner wundesten stelle getroffen: der eitelkeit. Er hatte sich wegen seines plumpen aussehens schon oft geschämt. Er sah schon keinen ausweg mehr, und wollte resigniert seine niederlage einstecken, als ihn plötzlich ein mörderischer gedanke durchblitzte, den er auch sogleich ausführte. Er stülpte seinen körper so stark zusammen, dass alles wasser, das darin aufgesogen war, ausfloss und den boden der blechschale überschwemmte. Die kreide begann sich vor den unzähligen, triumpfierenden augen des schwammes im wasser langsam aufzulösen. Sie wollte ihm noch etwas entgegenschreien, doch die töne verblubberten im leicht wellenden wasser. Die kreide starb einen grausamen tod. Und der schwamm lachte. Er

lachte so lange, bis er plötzlich merkte, wie sich sein körper mit immer mehr breiigem, weissen kalkwasser vollsog, das seine poren verstopfte und ihn erstickten lassen wollte. Er begann wild um sich zu schlagen, torkelte von einem beckenende ins andere, baumelte von rand zu rand, bäumte sich auf, um wieder in sich zusammenzufallen und den ganzen vorgang nochmals zu wiederholen. Doch die kräfte liessen nach. Er wurde immer träger. Schliesslich legte er sich hin. Ohne bewegung. Ohne leben.

Alex Oberholzer





Wichtig!

PULS EIGENWERBUNG

Im Zeichen der Energieverteuerung spart PULS für Sie Nerven

DER ERSTE ABEND ☆☆

Endlich war Herr Gantner in seiner traumvilla am Lago Maggiore. Jahrelang hatte er auf eine gelegenheit gewartet, und nun war es ihm gelungen, zu einem überraschend günstigen preis eine villa am steilhang zwischen Ascona und Ronco zu kaufen. Sie hiess "La Perla", und eine eigene kleine drahtseilbahn führte von der strasse zum eingang hoch.
Als sich Herr Gantner am abend seines einzugs im sessel räkelte und die füsse zum behaglich knisternden kaminfeuer ausstreckte, hörte er, wie das seilbähnchen in gang gesetzt wurde.
"Nanu? ", dachte er, "Besuch? "
Dem vermummten mann, der wenig später die pistole auf ihn richtete, versuchte er vergeblich klar zu machen, dass er neu hier sei und dass es sich um einen irrtum handeln müsse. Dieser hatte nur den auftrag, den besitzer der "Perla" umzubringen, und daran hielt er sich. Er gab einen tödlichen schuss auf Herrn Gantner ab, warf ihn danach in den geheizten Swimming Pool und verschwand mit dem drahtseilbähnchen wieder zur strasse hinunter.

Eine villa im Tessin ist schon etwas schönes, aber vorsicht bei günstigen preisen!

Franz Hohler

M